

Berner Woche Veranstaltungen

Mehr Angaben unter:
www.agenda.derbund.ch

Von 9. bis 15. August 2012



Nicht als Cellist, sondern als Komponist wird er zu hören sein: Martin Jaggi, ein Weltenbummler, macht halt in Lauenen. Foto: zvg

Sounds Menuhin Festival

Der Gewittermacher

Der Basler Martin Jaggi hat ein Stück komponiert, in dem mit musikalisch-meteorologischen Turbulenzen zu rechnen ist.

Marianne Mühlemann

«Als mir das Merel Quartet den Kompositionsauftrag erteilte, hiess das Thema des Menuhin Festival noch «Sturm», sagt Martin Jaggi. Er ist beim Sturm geblieben, auch als die Organisatoren in Gstaad das Motto auf «Air» abtemperten. Der Hörer tut gut daran, sich warm anzuziehen: Wenn bei Jaggi Sturm draufsteht, kann man davon ausgehen, dass Sturm drin ist.

«Gharra» heisst das Stück, das in der lauschigen Kirche Lauenen uraufgeführt wird. Klingt poetisch, ist aber mehr als nur das. «Gharra nennt man die Gewitterböen, die im Winter im Nordosten von Libyen auftreten», sagt der 34-Jährige, den man als Solocellist etwa bei der Basel Sinfonietta, dem europaweit tätigen Mondrian Ensemble oder beim Ensemble Phönix Basel kennt. Er kennt die prekäre Gewitterlage aus eigener Erfahrung. Denn neben dem Komponieren und dem Cello-

spiel ist Reisen eine seiner Hauptbeschäftigungen. Beim Unterwegssein finde er beides, Inspiration für die Musik und Erholung von der Musik. Besonders interessieren ihn historische Schauplätze und magische Orte, «die eine Geschichte erzählen». Diese Leidenschaft verbindet ihn mit seinem Vater, mit dem er als Jugendlicher immer wieder in Afrika weilte. Sein Vater, der 1940 in Bern geborene Musiklehrer und Komponist Rudolf Jaggi, hat sich neben der Musik auf Ägyptologie spezialisiert und war an Grabungen beteiligt. «Dass er am Konservatorium und an der Universität Bern ein Musikstudium absolviert hat, kam mir zugute», sagt Jaggi.

Von Afrika bis Asien

In der Tat: Bevor er bereits als 16-Jähriger vom Komponisten Rudolf Kelterborn unter die Fittiche genommen wurde, hatte er bei seinem Vater den ersten Kompositionsunterricht genossen. Martin Jaggi, der einst Paläontologie studieren wollte (die Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung und Ausbreitung des Lebens auf der Erde befasst), zieht es heute auch regelmässig nach Asien. Seine Frau, eine Mathematikerin, stammt aus Singapur. Intensiv hat er sich mit Tonsystemen aussereuropäischer Kulturen ausein-

dergesetzt, mit polyrhythmischen und mikrotonalen Klängen, die er in seine eigenen Arbeiten einfließen lässt. Die weite Welt löst nicht nur Denkprozesse aus, sondern hinterlässt in seinen Stücken auch Narben: In einem gewaltigen Orchesterwerk etwa hat Jaggi die unkontrollierte Stadtentwicklung von Lagos kompositorisch reflektiert.

Sein Interesse an naturwissenschaftlichen und geologischen Phänomenen zeigt sich in den Titeln seiner Werke. Sie klingen wie einem topografischen Atlas entnommen: Megalith, Atakor, Acheb, Schebka, Nunatak, Moloch. Oder eben Gharra. Das stürmische Werk ist das Herzstück des Abends, an dem das Merel Quartet auch Beethovens «Grosse Fuge» und Janaceks erstes «Streichquartett» (Kreutzer) aufführt. «In der Gegenüberstellung hört man die alten Meister neu», sagt Jaggi. Akribisch genau, mit kühlem Kalkül hat der Gewittermacher die Töne gesetzt. Dennoch ist das Hörerlebnis emotional. So, als ob da nicht Violinen, Bratsche und Cello aufeinanderprallen, sondern Luftschichten unterschiedlicher Temperatur: Musik als Naturereignis.

Kirche Lauenen Mi, 15. August, 19.30 Uhr.
www.menuhinfestivalgstaad.ch

Kino Filme von Fischli/Weiss

Beseelte Mechanik, reflektierte Tiere

Filme, die zwischen grösster Banalität und tiefgründigster Weisheit torkeln: ein Abend mit Werken des Künstlerduos Fischli/Weiss.



Philosophen im Stofftierpelz: Ratte und Bär in «Der geringste Widerstand». Archiv

Eine Kettenreaktion stellt man sich gemeinhin als etwas rasend Schnelles vor. Das Schweizer Künstlerduo Fischli/Weiss beweist im 30-minütigen Film «Der Lauf der Dinge» das Gegenteil. Ganz gemächlich, schier in Zeitlupe, rollt da ein Reifen, stösst irgendwo dagegen, bringt ein Brett zum Kippen, ein Teppich rollt sich aus, ein Gefäss mit einem trägen Schaum überläuft, eine Zündschnur entzündet sich, ein Gitter aus Wunderkerzen flammt auf, ein Faden reisst, eine Leiter ruckelt über eine schiefe Bahn, ein Schienenwägelchen stösst eine Flasche um, die löst eine Trockeneisruption aus und so weiter und so fort, eine halbe Stunde lang.

Die furiose Installation und den beinahe meditativen Film dazu haben die Zürcher Peter Fischli und David Weiss 1987 für die Documenta gefertigt, wo er zum Magneten wurde. Es ist ein Ballett der beseelten Mechanik, in dem es immer wieder Spannungsmomente gibt - Geht es weiter oder nicht? - und der die Genialität der Tüftler und Bastler Fischli und Weiss offenbart.

In Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Biel zeigt das Bieler Filmpodium

Filmpodium Biel

Sonntag, 12. August, 21.30 Uhr.

Sounds Dan Mangan

Frohsinn im Bombenhagel

Trügerisch und genau deswegen ehrlich: Dan Mangans neues Album «Oh Fortune» ist ein wahres Erlebnis.

Zunächst ist da ein leiser Karrierestart: ein Tonträger, darauf ein paar akustische Songs, 500 gepresste Exemplare. Doch dann wird es allmählich lauter um Dan Mangan, und heute, neun Jahre danach, gehört er zu den ganz grossen Singer-Songwritern. Zumindest in seiner Heimat, denn kaum eine Sparte in den diesjährigen kanadischen Juno Awards kommt ohne seinen Namen aus: bester neuer Künstler, bester Songschreiber, bestes Video - die Liste von Nominierungen ist lang. Dabei stösst der 29-Jährige, wie er selber sagt, eher zufällig auf den Erfolg. Mit seinem vorletzten Album «Nice, Nice, Very Nice» nämlich, das viel mehr bewirkt, als er sich erhofft, und ihm auch international zum Durchbruch verhilft.

2011 entsteht mit «Oh Fortune» ein äusserst vielschichtiges Album. Alleine mit seiner Gitarre ist Mangans Stimme darauf nur selten zu hören, umso häufiger dafür im Beisein von üppigen Strei-

chersezenzen. Eine solche führt ein in das Tonwerk: Drohend schwellen die Geigen zu Beginn des Einstiegsongs an, und daraus schält sich ein fast tänzelndes Thema, wenig später begleitet von säuselnden Flöten und wirbelndem Schlagzeug.

Viele Widersprüchlichkeiten

Man wähnt sich bei der Musik an einem folkloristischen Tanzfest, doch diese Märchenwelt ist trügerisch, denn hinter den Kulissen lauert die Melancholie. Vom Tod singt der Kanadier, von Isolation und auch vom Krieg. Und so lässt Mangan im Video zu «Post-War Blues» Kinder bewaffnen und eine gigantische Bombe explodieren, während ein munterer Rhythmus stampft und die Gitarre fröhlich trillert.

Solche Widersprüchlichkeiten prägen die Musik Dan Mangans: Idylle herrscht neben Chaos, Dramatik neben Spott. Damit mögen die Klänge im ersten Moment täuschen und Dinge verbergen, doch spiegeln sie gleichzeitig die Absurditäten des wahren Lebens. Und sind daher überaus ehrlich. (juz)

Bad Bonn, Düdingen

Sonntag, 12. August, 21 Uhr.

Thunfest



Viel Prominenz und noch Kusi

Kusi, Kusi, Kusi: Viel mehr als seinen Namen verrät der ehemalige Aextra-Musiker auf der Homepage nicht. Immerhin ist er der Lokalmatador am Thunfest, und sein Name prangt gross auf dem Plakat. Und wem dies nicht reicht: Pegasus (Bild), Slädu (feat. Gölä) oder Boys On Pills sind nur einige von vielen prominenten Acts, die dem Altstadtfest vom Wochenende die Ehre erweisen. (juz)

Altstadt Thun Fr, 10. 8., ab 19 Uhr/Sa, 11. 8., ab 9.30 Uhr. www.thunfest.ch.

Chèvre Chô



Sonnengereiftes aus dem Osten

Eine Zigeuner-Ziegen-Brise erfasst diese Woche den Progr-Innenhof. Das Quartett, bestehend aus Geige, Gitarre, Kontrabass und Cajón, serviert leichtfüssig Tänzerisches aus dem Balkan. Ziemlich würzig schmeckt er bereits, der Ziegenkäse, und doch würde ihm ein bisschen mehr Sonnenreife nicht schaden: Denn so könnte sie noch eine Weile weiterkommen, diese Gypsy-Musik, die je lebendiger, je besser tönt. (juz)

Hofbühne im Progr Fr, 10. 8., 20.30 Uhr.

«Endspiel»



Ein Atomunfall im Schlosshof

Freilichttheater wird selten mit Experimentierlust in Verbindung gebracht. Die Schlossspiele Spiez wollen dies nun ändern: Das «Endspiel» von Samuel Beckett handelt nicht von Liebe und Eifersucht, sondern von Klima- und Atomkatastrophen. Statt nur zu üben, tastete sich das Ensemble in experimentellen Proben an den Stoff heran. Frei nach Beckett: «Meine Stücke sind nur Spiel. Erst andere Leute haben daraus Ernst gemacht.» (hjo)

Schlosskirche Von 10. 8. bis 8. 9., je 20.30 Uhr.

Jon LaDeau



Es passiert nicht viel, aber genug

Zwar lebt er in New York, doch Jon LaDeaus Musik vermittelt eher den Eindruck amerikanischer Weiten und scheint geschrieben von einem Fahrennden, der ständig Freiheit atmet. Elemente aus Folk, Country und Rock hat der Singer-Songwriter auf seinem neuen Album zusammengebracht und Stücke gezimmert, in denen nicht viel, aber genug passiert: Sie lassen viel Raum für ausgedehnte Gedankenausflüge. (juz)

Kulturlokal Ono Dienstag, 14. August, 20 Uhr.

Jordi Savall



Im Zentrum ein königliches Thema

Zur Eröffnung der Bachwochen kommt mit dem Gambenspieler Jordi Savall eine der vielseitigsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit ins Bernbiet. Zusammen mit seinem Ensemble Le Concert des Nations wird der Katalane Bachs «Musikalisches Opfer» aufführen, jene geniale Sammlung von kontrapunktischen Sätzen, die Bach drei Jahre vor seinem Tod auf ein Thema des preussischen Königs Friedrich II hin verfasste. (mks)

Stadtkirche Thun So, 12. August, 17 Uhr.